

Ordnung und Chaos

Kirchenräume als Orte religiöser Kommunikation

Thomas Erne

(1.- Bild: Fluchtweg Kirche]

I. Vorspiel und Skizze des Gedankens

In öffentlichen Gebäuden, Bahnhöfen, Flugplätzen, Theatern, Gemeindehäusern, auch in Kirchen finden sie ein kleines grünes Schild. In Situationen der Gefahr, bei Brand, Panik, einstürzenden Neu- oder Altbauten soll es ihnen den Weg ins Freie weisen. Eine laufende Person, ein Pfeil, eine Tür auf grünem Grund. Alles an diesem Piktogramm ist geordnet, reduziert auf eine klare, eindeutige Botschaft. Sie würden vermutlich überhaupt nicht länger darauf blicken, wäre in das vertraute Logo nicht eine Irritation eingebaut. Der Weg ins Freie in Zeiten der Gefahr führt zum Kreuz. Jetzt ist das Zeichen plötzlich vielfach lesbar. Das Christentum als fromme Weltflucht oder der Glaube als das Rettende, das in der Gefahr wächst? Ein wenig Chaos innerhalb der Ordnung der Zeichen und neue Bedeutungen, neue kommunikative Chancen entwickeln sich. Das ist der Grundgedanke, den ich mit ihnen in der nächsten halben Stunde entfalten will.

Man könnte nun meinen, dass in Teilen des Protestantismus eine Fluchtbewegung ganz anderer Art stattfindet. Die Flucht aus einer erstarrten dogmatischen Tradition, die mit der modernen Wirklichkeit nicht mehr Schritt hält und aus einer langweiligen religiösen Sondergruppensemantik, die keinen Anschluß mehr findet an die gelebte Religion. Das Rettende verheißen besondere Räume. Dort, in Kirchen, findet, eingehegt von Mauern, eine leibnahe Begegnung mit dem Heiligen statt. Erfahrungen, die beglückend oder auch verstörend sein können. Nur eines sind sie nicht: erstarrt und langweilig.

In einem ersten Gedankengang vertrete ich die These, dass sich die neue protestantische Sehnsucht nach heiligen Räumen und die alte protestantische Tugend eine reflektierte Religion zu sein in einem differenzierten Konzept der Darstellung und Mitteilung der Religion verbinden lassen, wie es Friedrich Schleiermacher ins Zentrum seiner Theologie gerückt hat.

Folgt man seinem Vorschlag, dass sich die Religion zur ihrer Darstellung und Kommunikation unterschiedlichster Medien bedient, auch der Architektur, dann stellt sich im

Blick auf Kirchengebäude und Kirchenräume das Problem jeglicher religiöser Darstellung. Sie ist Darstellung eines letztlich Undarstellbaren: Sie muß geordnet sein, also den besten Ausdruck für die Religion finden, der unter Bedingung der jeweiligen Zeit möglich ist und zugleich in der Ordnung immer wieder für Chaos sorgen, da sie bei keinem einmal erreichten Ausdruck stehen bleiben kann.

Wie diese Arbeit im Blick auf ein konkretes Kirchengebäude aussieht, das möchte ich Ihnen im zweiten Teil zeigen. Ein Team von jungen Studenten der Architektur und Theologie hat versucht das innovative Potential in den vorhandenen Struktur des Kirchengebäude und ihrer Gemeinde zu erkunden.

I.

Es gehört zum protestantischen Grundkonsens, dass „die kirchlichen Räume per se keine heiligen Räume sind.“¹ Gegenwärtig jedoch ist diese Traditionslinie in der Praktischen Theologie heftig umstritten. Der Streit entwickelt sich entlang der Frage, ob Kirchenräume an sich, diesseits der religiösen Kommunikation, das „Göttliche ... sozusagen in sich eingefangen haben“. Manfred Josuttis ist ein prominenter Vertreter einer postmodernen Resakralisierung des Kirchenraumes. „Wenn dieser Raum sachgemäß gestaltet und ausgestattet ist, dann ist er mit einer Atmosphäre erfüllt, die unabhängig von liturgischen Handlungen und psychologischen Stimmungen bestimmte Erlebnisqualitäten auslöst.“²

Obwohl diese These auf den ersten Blick konträr steht zur kommunikationsorientierten Sicht von Heiligkeit, jedenfalls in der Linie über Luther bis zu Schleiermacher³, übt der Begriff der Atmosphäre und der Aura des Kirchenraums eine große Anziehungskraft auf die Praktische Theologie aus .

Das hat zwei Gründe. Zum einen schließt der Begriff der „göttlichen Atmosphäre“ an die meteorologische Metaphorik des AT an. Dort sind Sturm, Wind und Wolke (1. Kö 8, 10+11) Metaphern für die räumliche Präsenz Gottes. Josuttis ist daher der Auffassung, dass „der Begriff der göttlichen Atmosphäre ein wesentliches Element der biblischen Überlieferung präzis wiedergibt.“(72). Andererseits verknüpft der Begriff der Atmosphäre das Raumerlebnis mit einem leiblichen Spüren. Ein idealen Kandidat also, um die beide Defizite

¹ W. Gräß, Gott ohne Raum – Raum ohne Gott?, in: H. Adolphsen/A. Nohr (Hg.), Sehnsucht nach heiligen Räumen – eine Messe in der Messe, Darmstadt 2003, 95-108, 104.

² M. Josuttis, Der Weg in das Leben, München 1991, 75.

³ Christoph Albrecht fasst Schleiermachers Raumprogramm in der Praktischen Theologie mit dem Satz zusammen: „Das Wesen des Kultes ist von kultischen Räumen unabhängig“, C. Albrecht, Schleiermachers Liturgik, Göttingen 1963, 41. Andere Akzente ergeben sich in Schleiermachers Ästhetik, vgl. F. Schleiermacher, Ästhetik. Über den Begriff der Kunst, hrsg. v. Th. Lehnerer (1819/25 und 1831/32), Hamburg 1984, 81-88; 97-103.

protestantischer Spiritualität auf einen Schlag zu kurieren, ihre angebliche „Raum- und ihre Leibvergessenheit“⁴.

Betrachtet man die Atmosphäre in Räumen näher, so scheint für sie charakteristisch zu sein, dass die Raumatmosphäre da ist, bevor ich mir ihrer bewusst werde. Man könnte von einem nicht-intentionalen Erlebnis sprechen: Der Raum versetzt mich in einen Zustand, bevor ich diesen Eindruck auf bestimmte Eigenschaften, Lichtverhältnisse, Raumvolumen etc. zurückführen kann. Deshalb bezieht sich die Atmosphäre des Raumes auch nicht auf Empfindungen über etwas im Raum. Die Atmosphäre soll nach Böhme unmittelbar auf ein leibliches Spüren übergreifen, keine bestimmten Gefühle auslösen, sondern das Leibgefühl als solches betreffen. Heilig ist nach Gernot Böhme⁵ die Atmosphäre im Raum, wenn sie den Charakter einer unbedingten Macht annimmt. Wie das Wetter ist die heilige Atmosphäre unhintergebar, ein „*quasi-objektives Gefühl*“⁶. „*Quasi-objektiv*“ weil sich die Atmosphäre einem Spüren im eigenen Leib als unmittelbares Innesein einstellt. „*Quasi-objektiv*“ weil die Atmosphäre dem Subjekt „gegenüber“ steht und gleichermaßen bezwingend auf jeden im Raum übergreift. Man könnte sagen: in der Betroffenheit von der heiligen Atmosphäre ist Empfindung und Empfundenes eins und zwar in einer Weise, in der die Beziehung auf Andre und Anderes keine Rolle mehr spielt.

Mein Einwand bezieht sich nicht darauf, dass jeder Raum eine bestimmte Atmosphäre hat und diese auf mich übergreift. Es gibt offensichtlich Räume, die mich nieder drücken, andere, die mich aufheitern, Räume, die in mir eine spürbare Unruhe und oder eine spürbare Konzentration auslösen.⁷

Die Frage ist nur, woher weiß ich, was ich in einer Raumatmosphäre spüre, wenn es sich dabei um nichts Bestimmtes, sondern um ein „unbestimmt in die Weite ergossenes Gefühl“ handelt? „Ausgleiten des Leibgefühls ins Unendliche“ oder „Zurückgeworfen-Werden auf die eigene Körperlichkeit“⁸, so umschreibt Böhme die Wirkung der Atmosphäre auf den Leib. Das sind zwar vage Umschreibungen. Aber sie übertragen ein unbestimmtes Leibgefühl in etwas anderes, in sprachliche Zeichen. Etwas, nämlich Enge oder Weite, stehen als

⁴ Th. Klie

⁵ Zentral ist der Begriff der Atmosphäre, vgl. G. Böhme, *Anmutungen. Über das Atmosphärische*, Stuttgart 1998. Vor diesem Hintergrund entwickelt M. Josuttis (*Der Weg in das Leben*, München 1991) eine problematische Verbindung von Ritual und Macht des Heiligen; ähnlich problematisch, wenn auch mit „demütigeren Akzenten“ das Konzept der „Christus-Spuren“ im Kirchenraum von K. Raschok, *Kirchengebäude und liturgische Ausbildung*, in: J. Neijenhuis (Hg.), *Liturgie lernen und lehren*, Leipzig 2001, 52; 55.

⁶ G. Böhme, 9

⁷ Insofern stimme ich Elisabeth Joos zu: „Eine Raumtheorie [ist] ohne eine Leibtheorie nicht denkbar und durchführbar“ E. Jooß, *Raum. Eine theologische Interpretation*, Gütersloh 2005, 78.

⁸ G. Böhme, *Anmutungen. Über das Atmosphärische*, Stuttgart 1998, 97

Bezeichnung stehen für etwas anderes, ein letztlich unübertragbares leibliches Spüren. Entgegen der eigenen Intention Raumerfahrung und Leiberfahrung in einem unmittelbaren Innesein, einer vorprädikativen Dimension zu verknüpfen, wird man deshalb von Böhmes Atmosphärebegriff an den Punkt geführt an dem Schleiermacher in der Übertragung eines prinzipiell unübertragbare religiösen Gefühl den Darstellungsbegriff⁹ einsetzt.

Darstellendes Handeln umfasst nach Schleiermacher alle Modifikationen des frommen Selbstbewusstseins, die sich, sobald sie „eine gewissen Bestimmtheit erreicht haben, auch äußerlich kundtun.“ (CG §15.1). Das können spontane Äußerungen sein, Körperhaltung, Gesten, Mimik, die durch einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Erregung und Ausdruck charakterisiert sind.

Darunter fallen wohl auch die Reaktionen auf die Raumatmosphäre beim ersten Betreten: Weite oder Enge als unmittelbarer Ausdruck für die Erregung, die der Raum in mir auslöst. Diese spontanen, geradezu physiognomischen Ausdrucksformen haben allerdings einen Nachteil: sie sind der Mitteilung nur eingeschränkt zugänglich. Denkbar ist zwar ein Übergreifen der Stimmung im Raum durch die Körpersprache der Anwesenden. Aber sobald man sagen will, welche Stimmung denn herrscht, muss man in Distanz zu dieser Stimmung treten und sie sprachlich fassen. Darstellung, die zur Mitteilung werden will, muss ein Moment der Distanz, der Besonnenheit enthalten, das zwischen die Erregung und die Äußerung tritt. Das leistet nach Schleiermacher die Kunst. Sie ist deshalb die Sprache der Religion, weil sie die Erregungszustände des frommen Bewusstseins nicht unmittelbar aufgreift, sondern gestaltet und vermittelt. An der Kunstförmigkeit der Darstellung hängt die Möglichkeit der religiösen Kommunikation.

Schleiermacher rechnet nun auch die Architektur zu den Künsten, jedenfalls in repräsentativen Gebäuden wie einer Kirche, bei der die symbolischen Darstellung durch andere Zwecke, etwa Schutz vor Nässe, Kälte, gute Akustik etc. nicht überlagert wird¹⁰. Architektur ist keine unwillkürlich expressive, sondern es eine gestaltete Darstellung, die sich reflexiv zum unmittelbaren Eindruck verhält.

Deshalb .kommen nicht nur die spontanen Reaktionen der Besucher auf die Raumatmosphäre in Betracht. Man könnte in diesem Fall von einer Reproduktion des Raumeindrucks erster

⁹Zur zentralen Bedeutung des Darstellungsbegriffs für die gesamte Theologie Schleiermachers, M. Moxter, Gott als Künstler, in: Denkwürdiges Geheimnis, 2004, 395f.; generell: P. Bahr, Darstellung des Undarstellbaren. Religionstheoretische Studien zum Darstellungsbegriff bei A.G. Baumgarten und I. Kant, Tübingen 2004. Eine Crux liegt bei Schleiermacher darin, dass er selbst wenig Interesse an Fragen des Kirchenraums zeigt.

¹⁰ Der Kunstcharaktere des Kirchengebäudes wird nicht dadurch dementiert, „dass sie [die Kirchen] auch noch einem Zwecke dienen ... [solange] ... die Darstellung, welchen den idealen Typus herausbringen will, nicht durch die Beziehung auf das Bedürfnis gehemmt würde“ F. Schleiermacher, Ästhetik, 81

Ordnung reden, der sich im expressiven Verhalten der Besucher vollzieht, einem „doing religion“¹¹.

In Betracht kommt auch die symbolische oder reflektiert Darstellung des Raumes. Eine Darstellung zweiter Ordnung. Die Besucher zeigen, was sie tun, Kennzeichen einer „performing religion“. Zu denken wäre an den Weg von Außen nach Innen in die Kirche, an die liturgischen Abläufe, die der Raum vermittelt, an die bewusste Belegung bestimmter Raumqualitäten, Lichtführung, Volumen etc. mit symbolischer Bedeutung für die religiöse Kommunikation.

Religiöse Stimmung

Die Pointe von Schleiermachers religionsästhetischer Zentrierung des Glaubens im darstellenden und mitteilenden Handeln scheint mir gerade darin zu liegen, dass das prinzipiell unübertragbare religiöse Gefühl – seinem Inhalt nach ist es bei Schleiermacher die „unmittelbaren Gegenwart des ganzen ungeteilten Daseins“¹² -, nur in und mit der Übertragung in konkrete Zeichen, etwas steht als etwas anderes, „da“ ist. Das unterscheidet die Darstellung des religiösen Gefühls bei Schleiermacher von der religiösen Atmosphäre bei Böhme. Das religiöse Gefühl ist bei Schleiermacher nicht in einem „vorprädikativem Seinsgrund“¹³ fundiert. Jede Darstellung wäre nämlich dann ein im Prinzip defizienter Vorgang, der ein unmittelbares Innesein aus äußerlichen Gründen der Mitteilbarkeit in etwas anderes, Raum, Bild, Sprache überträgt. Das Reden über die Atmosphäre in Kirchenräumen bliebe hinter dem Ergriffensein durch die Atmosphäre zurück. Meine Gegenthese zu Böhme lautet daher: Die Empfindung einer Raumatmosphäre ist gleichursprünglich mit ihrer Darstellung. Die Atmosphäre eines Raumes ist nur in und mit ihrer Darstellung „da“, selbst wenn diese Darstellung in einem inneren Aussprechen besteht, das „ohne eine äußere Form, ohne objektive Kundgabe auskommt“¹⁴.

Darstellung im Raum und im Wort

¹¹ Zur Unterscheidung von „doing“ und „performing religion“ bei Marvin Carlson, vgl. H. Schroeter-Wittke, Performance, 58. Performance, im Sinne des darstellenden und mitteilenden Handelns, ist für Schleiermacher allerdings keine religionspädagogische Kategorie, vgl. a.a.O. 58 Anm 41.

¹² F. Schleiermacher, Glaubenslehre, CG §3 I,17.

¹³ Anders setzt Dietrich Rössler den Akzent. Religion ist der apriorische Grund aller Darstellungen von Religion, der in keiner konkreten Darstellung aufgeht, denn: „Religion ist überall“ (D. Rössler, Die Vernunft der Religion, München 1976, 7). Auf ein ähnlichen Punkt zielt die Kritik von M. Moxter (ZThK 101 (2004), 482) an Wilhelm Gräbs Medientheorie, der die medialen Vermittlungen von Religion auf einen „vorprädikativ präsenten Seinsgrund“ zurückführt.

¹⁴ M. Moxter, Gott als Künstler, 2004, 396: „Das innere Aussprechen [des schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls in Gottesvorstellungen] ist bereits Darstellung, selbst wenn es noch ohne äußere Form, ohne objektive Kundgabe auskommt.“

Stellt man mit Schleiermacher den Darstellungsbegriff ins sachliche Zentrum der Kirchenraumdebatte, dann lassen sich Raumatmosphäre, liturgische Raumordnung und symbolische Bedeutung der Kirchengebäude als verschiedene Momente innerhalb der Darstellung und Mitteilung des frommen Bewusstseins entschlüsseln¹⁵. Die Dominanz der Sprache in der Darstellung und Mitteilung des frommen Bewusstseins, die charakteristisch ist für die protestantische Tradition, hat damit zu tun, dass sich das Subjekt in den mehr expressiven Ausdrucksformen wie auch in den mehr kunstgerecht gestalteten Darstellungen seiner religiösen Erregung selbst zum Gegenstand wird. Diese zusätzliche Reflexion, in der sich das fromme Bewusstsein in den verschiedenen Zuständen seiner Darstellung in seiner durch Christus vermittelten Einheit erfasst und in die Form des Gedankens überführt, ist nur in der Sprache möglich.

Eine gewisse Distanz zu non-verbalen Formen der Darstellung wie sie im sprichwörtlichen Diktum Luthers zum Ausdruck kommt, auch „unter einem Strohdach oder in einem Saustall“¹⁶ können Gebete geübt werden, lässt sich damit erklären, dass die Sprache das reichhaltigste Darstellungsregister bietet. Von unmittelbarer Expression über Metapher zum Begriff umfasst die Sprache alle Ebenen der leiblichen wie geistigen Darstellung und Mitteilung von Religion. Das bedeutet aber auch, dass die non-verbalen Darstellungsmedien wie Raum, Skulptur, Bild im Prinzip in dieses Modell integrierbar sind, wenngleich in einer gewissen hierarchischen Abstufung gegenüber der sprachlichen Kommunikation. Schleiermachers religionsästhetische These, die Kunst sei die Sprache der Religion¹⁷, also auch die Architektur - wenngleich sich der „Geist in objektiven Zusammenhängen zurückhält“¹⁸-, bringt diesen Zusammenhang programmatisch zum Ausdruck. Deshalb scheint mir Schleiermachers Ansatz auch für die gegenwärtigen Fragen nach der Bedeutung des Kirchenraums ein erhebliches Klärungspotential zu bieten.

Modellfall Matthäus - Workshops

Meine Eingangsüberlegungen laufen darauf hinaus, die protestantische Sehnsucht nach Raumatmosphären und den protestantischen Erkenntnisgewinn, Gott nicht in Räumen,

¹⁵ Dann stellt sich auch für Kirchenräume das Problem, das religiöse Darstellung insgesamt charakterisiert: das Zusammenspiel von Ordnung und Chaos in den Formen, siehe Teil II.

¹⁶ WA 6, 239, 11-19 (Titel?)

¹⁷ F. Schleiermacher, Ethik (1812/13), Hamburg 1981, 74f.

¹⁸ F. Schleiermacher, Ästhetik, 22. Kirchengebäude sind auch bei Schleiermacher Darstellung einer gemeinsamen Stimmung. Und zwar, weil Architektur bei repräsentativen Gebäuden eine Baukunst ist und „das Darstellwollen einer **Bewegung** [des Gemeingeistes] in der Gestaltung großer für sie bestimmter [Gebäude-] Massen.“(Ästhetik, 86) zum Ziel hat.

sondern in der sprachlichen Darstellung und Kommunikation von Religion zu suchen, in einem differenzierten Begriff der religiösen Darstellung aufeinander zu beziehen.

Wie wirkt sich der Vorschlag auf die Arbeit in und mit Kirchengebäuden aus? Umwidmung, Umbau, Verkauf, Abriß von Kirchen ist ein Thema, das beide großen Konfessionen die nächsten Jahre in Atem halten wird. Auslöser ist die finanzielle Situation. Die Baulast von ca. 25 000 evangelischen Kirchenbauten in Deutschland summiert sich auf einem geschätzten Sanierungsbedarf von 8,6 Milliarden Euro. Zur Debatte stehen nicht nur Zahlen, sondern grundlegende ekklesiologische Fragen, wohin sich die Kirche in Zukunft entwickeln soll. Da diese theologischen Fragen sich im Medium der Architektur stellen, müssen theologisch auch im Medium der Architektur beantwortet werden. Das ist der Hintergrund für die Idee, Studenten der Theologen und der Architekten, gemeinsam am Umbau einer Kirche arbeiten zu lassen und zwar in Blick auf ein konkretes Gebäude, eine Innenstadtkirche, die für ihrer Gemeinde zu groß, zu teuer ist, zu fremd geworden ist.

[2. - [Bilder vom Seminar: Rollen-Tausch](#)]

Didaktisch ist dieser Rollentausch ein inszeniertes Probehandeln¹⁹ und selber ein Stück Kirchenraumpädagogik. Die Architektur-Studenten (AS) übernehmen unter Anleitung der Theologie-Studenten (TS) eine Rolle, die als solche ausdrücklich gemacht wird. Sie spielen den Liturgen und Pfarrer, um sich die religiösen Vollzüge zu erschließen, die nur aus der Teilnehmerperspektive erschlossen werden können, ohne dass damit eine authentische religiöse Praxis vorausgesetzt ist. Umgekehrt bauen die TS einen Kirchenraum unter Anleitung der AS, ohne dass das Modell geprüft wird, ob es auch gebaut werden könnte.

[3. - [Bild Grundriß Matthäus](#)]

Zu welchen Lösungen kamen nun die Teams aus Architekten und Theologen bei der Umgestaltung der Matthäuskirche?

1. Die Kirchentrojener: Die Architektur des Kommunikationsraums zwischen Ordnung und Chaos

Der Name, den sich die Gruppe aus drei AS gab, Kirchentrojener²⁰, hat Methode. Sie schmuggeln sich in freundlicher Absicht in die Kirche ein, um von innen heraus, als teilnehmende Beobachter, die religiöse Kommunikation neu zu gestalten.

¹⁹ Vgl. B. Dressler, Die Schule entdeckt die Kirche als Ort der Religion. Was kann der Religionsunterricht von der Kirchenpädagogik lernen?, in: Th. Klie [Hg.], Der Religion Raum geben. Kirchenpädagogik und religiöses Lernen, Münster 2003, 77-92.

²⁰ Vgl. www.kirchentrojener.de

Der Ausgangspunkt ihres Vorgehens ist nicht der gebaute Raum, sondern die gottesdienstliche Liturgie und zwar nicht im Blick auf die Inhalte, sondern im Blick auf den Kommunikationsraum, der durch die Ordnung der Zeichen in der Liturgie hergestellt werden. Dahinter steht ein erweiterter Architekturbegriff: Architektur hat es mit der Gestaltung von Kommunikationsräumen zu tun. Zeichentheoretisch gesagt: es ging ihnen nicht um die semantische, sondern um die pragmatische Funktion der liturgischen Zeichensequenz. Pragmatisch wirken die Zeichen in der Liturgie, in dem sie Ordnung und Chaos unterscheiden, den Raum des Benannten vom Raum des Namenlosen, Unbenannten²¹.

Allerdings geht es in der Zeichenordnung, die die Liturgie aufgebaut um beides: um die Ordnung als elementare Abwehr des Chaos – ohne Ordnung Kommunikationsabbruch -, und um das Chaos als unverzichtbare Überwindung der Ordnung – ohne Chaos Erstarrung der Kommunikation.

a) Ordnung als Abwehr des Chaos

Das biblische Bild für Chaosabwehr ist der Paradiesgarten und zwar nicht als Ort der Arbeit, der Kultivierung der rohen Natur in Gen 2, 15, sondern als Ort, an dem alles seinen Namen hat. Beispiel ist die Namengebung²² der Tiere (Gen 2, 19-20): „Dann brachte er [Gott] sie [die Tiere] zu dem Menschen, um zu sehen [sic!], wie er jedes Einzelne nennen würde; denn so sollten sie heißen. Der Mensch gab dem Vieh, den wilden Tieren und den Vögeln ihre Namen.“

Was in dieser Szene erzählt wird, ist das Grundgeschehen von Liturgizität²³. In einer Wendung von Hans Blumenberg, der Grundvorgang ist das „Einbrechen des Namens in das Chaos des Unbenannten“²⁴, Ordnung und Chaosabwehr durch Benennung

b) Chaos als Überwindung der Ordnung

Aber nun sind liturgische Ordnungen nicht nur „Wege ins Leben“ (Josuttis), sondern sie können auch Sackgassen sein. Ordnung ist in der Tat nur das halbe Leben. Nicht zufällig entwickelt Freud an der strengen Observanz religiöser Riten seine These von der kollektiven Zwangsneurose der Religion.

²¹ Diesen Aspekt betont auch R. Jensen (The Substance of Things Seen, Grand Rapids USA, 2004, 123): „Whatever form it [das Kirchengebäude] takes, as an enclosure it represents order and safety over against chaos and danger.“

²² Namengebung, „naming“, hat auch Machtcharakter, *Unterordnung* des ungeordneten Chaos unter klassifizierende Prinzipien, vgl. G. Bowmann (Radikaler Empirismus, in M.-L. Angerer/ H.P. Krips (Hg.), Der andere Schauplatz, Wien 2001, 120).

²³ G. Bader (Die Abendmahlsfeier, Tübingen 1993, 19) nennt Chaosabwehr durch Namensgebung den Grundvorgang einer „liturgischen Theologie“.

²⁴ H. Blumenberg, Arbeit am Mythos, Frankfurt a.M. 1979, 40.

Deshalb gehört zur Lebendigkeit der Kommunikation, die durch die Zeichenordnung der Liturgie aufgebaut wird eine Dialektik von Ordnung und Chaos: Die sprachlichen Formen, die einen Raum der Kommunikation überhaupt erst aufbauen, müssen immer wieder überschreiten werden, um lebendig zu bleiben. Dazu muss, was durch die Ordnung der Zeichen ausgeschlossen wird, das Unordentliche, Unbestimmte, Chaotische wieder zugelassen werden, wenn auch in bestimmter Weise²⁵. Würde es in der Kultur gelingen das „Reservoir des Rohen, Ungeformten, Unreifen“²⁶, das Ausgeschlossene im Hintergrund der Ordnungen, endgültig zum Verschwinden zu bringen, dann wäre das lebendige Spiel der Kommunikation aus. Allerdings könnte es überhaupt nicht beginnen, brähe das Rohe, Chaotische in seiner relationslosen Wucht unmittelbar in den Raum des Benannten ein.

Das Spiel mit den Formen entwickelt sich deshalb entlang der Linie von Bestimmtheit und einer relativen Unbestimmtheit, Formaufbau und Zerstörung bestimmter Formen. Es sind riskante, keine geleitenden Übergänge, bei denen sich zwischen Ab- und Aufbau ein „empty space“²⁷ auftut. Ein Zwischenraum entzogener Kenntlichkeit zugunsten von Geistblitzen, Einfällen, neuen Ideen, die charakteristisch sind für den Prozess einer Ordnung mit „gradueller Offenheit“²⁸, die begrenzt, aber nicht abgeschlossen ist.

Blickt man vor diesem Hintergrund auf die Aktionen der Kirchentrotjaner, so kann man sagen, dass sie versuchen den Kommunikationsraum, den die liturgische Zeichenordnung aufspannt dadurch zu dynamisieren, dass sie Momente dessen, was durch die liturgische Ordnung ausgeschlossen wird, wieder in sie einzuführen. Das Ziel ist durch Variation der Formen und durch ein Spiel an der Grenze von Innen und Außen den Kommunikationsraum für die Gemeinde wieder zu einer lebendigen Form werden zu lassen.

Bilder und Videos

[4. - Bauen sie ihre Kirche um

5. - Gesangbuchaktion mit vier Bildern]

Kommentar: Es ist Sonntagmorgen. Die Glocken der Matthäuskirche im Stuttgarter Westen läuten. Im Innenraum der Kirche versammelt sich die Gottesdienstgemeinde, die sich in der großen Kirche mit ihren 1200 Sitzplätzen verliert. An diesem Sonntag gibt es eine kleine Variation der vertrauten Gottesdienstordnung. Die Gesangbücher, die am Eingang ausliegen

²⁵ Die bereits etablierten Darstellungen geben zwar Hinweise auf den möglichen nächsten Schritt, aber sie legen diesen nicht fest. Insofern vollzieht sich der Darstellungsprozess der religiösen Stimmung über kreative Entscheidungen und offene, wenn auch nicht beliebige Anschlüsse hinweg.

²⁶ B. Waldenfels, In den Netzen der Lebenswelt, ²1994, 93

²⁷ Vgl. Peter Brook, The Empty Space, New York 1968/1996

²⁸ B. Waldenfels, In den Netzen der Lebenswelt, ²1994, 87.

sind verschwunden. Eine kleine Hinweistafel macht die Besucher darauf aufmerksam, dass sie die Liederbücher im Altarraum, hinter dem Altar finden werden. Auf diese Weise gerät die Gemeinde in Bewegung, den Mittelgang hinunter bis zum Altar, um den Altar herum. Auf dem Rückweg vor dem Altar sieht sie sich selbst als Gemeinde in der Perspektive, die sie sonst nie sieht, weil sie nur die Pfarrerin einnimmt. Die Bewegung durch die ganze Kirche und wieder zurück bringt die Gemeinde in Kontakt. Im Mittelgang treffen sich die Aufbrechenden und Zurückkehrenden. Erste Blickkontakte: Man nimmt sich wahr, kommt sich näher, begrüßt sich. Die kleine Versuchsanordnung der Kirchentrotter bezieht ihren Charme aus einem minimalen Chaos innerhalb der liturgischen Ordnung. Eine kleine Irritation an einer marginalen Stelle - der Aufbewahrungsort des Gesangbuches ist kein Bestandteil des agendarischen Ablaufes - schon ergeben sich neue kommunikative Chancen. Und heftige Debatte nach dem Gottesdienst..

Spiel an der Grenze:

[6. – Video: Sakral/Profan I: Kirchenbänke in profanen Raum.]

Kommentar: Der Raum religiöser Kommunikation ist nicht vom Kirchenraum abhängig

[7. - Video: Sakral/Profan II: Profanes in den Kirchenraum: **Haare schneiden.**]

Kommentar: Religiöse Kommunikation hängt nicht von bestimmten Zeichen ab, sondern von einer bestimmten Einstellung zu den Zeichen, Deshalb kann auch Haarschneiden der religiösen Kommunikation dienen, wenn es in bestimmter Weise gebraucht wird.

2. Kommunikative Atmosphäre: T. Gappa

Der Entwurf von Tilmann Gappa verbindet die Gestaltung der Raumatmosphäre mit dem religiösen Kommunikationsraum. An Seilen von der Decke der Kirche abgehängt windet sich eine aus Tuch geformte Möbiusschleife um die drei Prinzipalstücke, Altar, Taufstein und Kanzel. Die Möbiusschleife, die Form ohne erkennbaren Anfang und Ende erzeugt eine Atmosphäre der Unendlichkeit und gestaltet zugleich drei individuelle Kommunikationsräume für die Tauf-, Abendmahl- und Predigtgemeinde. Die Schleife lässt sich aber auch so verändern, dass die drei Hauptorte der Liturgie in einem Kommunikationsraum integriert werden. Atmosphärisch symbolisiert die Möbiusschleife Unendlichkeit. Sie ist symbolisch bedeutungsvolle Architektur, die zugleich den religiösen Kommunikationsraum neu gestaltet.

3. Kirchengebäude als Zeichen im öffentlichen Raum

a) Autobahnkirche

Als ein Zeichen im öffentlichen Raum sind Kirchengebäude eine Irritation. Sie sind im äußerlichen Sinn eines konventionellen Zeichens ein öffentlicher Hinweis auf das

Vorhandensein von Religion²⁹. Zugleich unterscheidet der Kunstcharakter das Kirchengebäude von der Zweckrationalität der technischen Moderne. Wie aber wird diese Differenz unter Bedingung einer mobilen Gesellschaft kommuniziert?

[\[8. - Video Autobahnkirche\]](#)

b) Leuchtturm

Das Spiel an der Grenze von Außen und Innen, urbaner Raum und Kirchengebäude ist das Thema von Sebastian Bildstein. Kirchenfenster haben normalerweise die Aufgabe, das Licht von Außen zu filtern und im Inneren der Kirche für eigene Lichtverhältnisse zu sorgen. Sie sind von außen blind, von innen hell.

Sebastian Bildstein geht den umgekehrten Weg und öffnet die Rosette der Kirche, damit das Licht im Inneren der Kirche bei Dunkelheit nach außen strahlt. Er nennt das die „Leuchtturmfunktion der Kirche für das Heselacher Zentrum“ (vgl. Th. Gundlach) oder auch, wegen der großen Tiefe und Rundung der Rosette, das „Sprachrohr“, das Kirche und Stadt verbindet.

[\[9. - Bild Rosette\]](#)

Die Hermetik des Gebäudes, die geschlossene Geste bleibt intakt. Nur an einem, allerdings ungewöhnlichen Punkt, der Rosette, nicht dem Portal, wird eine Verbindung, ein Sichtkontakt hergestellt zwischen den Passanten auf dem Platz und den Menschen in der Kirche. Denn hinter der Rosette entwirft Sebastian Bildstein einen Raum im Kirchenraum, so dass hinter der Rosette auch Menschen zu sehen sind. Seine Form ist aus dem Nestbau der Schwalben entwickelt. Ein starkes Bild, das im Psalm 84 das Geborgenheitsgefühl im Tempel charakterisiert³⁰: „Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth ... Der Vogel hat sein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen, deine Altäre, Herr Zebaoth“.

III. Fazit

[\[10. - Bild vom Anfang - Fluchtweg Kirche\]](#)

²⁹ Vgl. Ch. Dinkel, Was nützt der Gottesdienst? Eine funktionale Theorie des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 22002, 269: „Kirchen müssen leicht identifizierbar sein, denn wo eine Kirche ist, ist das Religionssystem präsent.“

³⁰ Obwohl S.B. das Nest für ein Symbol hält „das bewusst nicht an ein Symbol aus der Liturgie erinnert“. Problem der Metapher in der Architektur. Es genügt nicht das Bild „Nest“ in eine bauliche Form zu bringen. Gebaute Welle ist nicht Welle, sondern es muß etwas von der Dynamik und Energie, also die Bedeutung der Welle, in konkrete Architektur übertragen werden. Architektur muß ihre Komplexität erhöhen will sie metaphorisch und narrativ verfahren.